DER SPIEGEL, 18/83

TÜRKEN/GRIECHEN

Leid heraus

„Nationale Engstirnigkeit" wollen die Griechin Maria Farantouri und der Türke Zülfü Livaneli auf einer gemeinsamen Musik-Tournee bekämpfen – jetzt bei den Deutschen.

Als sie in der vorigen Woche zu ihrer dreiwöchigen Tournee durch die Bundesrepublik aufbrachen, kannte unter den Deutschen im Publikum die eine fast jeder, den anderen kaum jemand.

Die eine: Maria Farantouri, 36, Griechin, besonders zur Zeit des Widerstands gegen die Athener Militärjunta 1967 bis 1974 international und danach in der Heimat begeistert gefeierte Sängerin unter dem Taktstock des ebenso ton- wie stimmgewaltigen Mikis Theodorakis.

Der andere: Zülfü Ömer Livaneli, 36, Türke, dessen Werke als Komponist, Dichter, Texter und Interpret in der Heimat verboten sind.

Gleichwohl kennt jeder Türke – wie seinerzeit jeder Grieche die Lieder von Mikis Theodorakis –, was Zülfü Livaneli komponiert und singt. Lob und Lorbeer hat er längst, auch im Ausland, gesammelt.

Livaneli hat über zehn Filmmusiken komponiert, mehrere wurden von internationalen Gremien preisgekrönt, darunter die Musik für die Produktion „Shirins Hochzeit" von der Deutschen Helma Sanders, sowie für Yilmaz Güneys Film „Sürü" (Die Herde), der den Zusammenbruch der feudalen Strukturen Ostanatoliens aufzeigt.

„Die Stimme des Musikers und Dichters Livaneli packt einen ungeheuerlich", befand der Musikkritiker des belgischen „Peuple". Ein Kollege vom schwedischen „Dagens Nyheter" fühlte sogar beim „Miteinander" des Saiteninstruments Saz „und der gefühlvollen, aus dem Herzen kommenden Stimme" des Sängers „Lebensfreude".

Die Saz, ein uraltes orientalisches Instrument, Vorläuferin der griechischen Bouzouki, lernte Livaneli mit neun Jahren spielen. Als Gymnasiast zog es den Sohn des zweithöchsten Richters am Obersten Gerichtshof in Ankara immer wieder aufs Land, wo er Volksweisen sammelte.

„Jede Kultur, die Anatolien gestreift hat, hinterließ etwas", sagt Livaneli. Diese einst gelungene Synthese arabischer, persischer, alttürkischer und byzantinischer Elemente möchte der Türke für die Musik seines Landes wiederherstellen und gegenwärtige Strömungen einbeziehen. Ihre Identität hat die Türkei nach Livanelis Meinung in ihrem allzu eifrigen Bestreben, „westlich" zu werden, verloren. „Wir versuchten, den Begriff Westlichkeit in eine einzige Formel zu zwängen, die wir dann als Kopiervorlage benutzten."

Die rechten Militärs, die schon von 1971 bis 1973 die Macht ausübten, nahmen Livaneli, der damals einen kleinen, feinen Verlag in Ankara betrieb, in Untersuchungshaft. Nach seiner dritten Verhaftung floh er mit Frau und Tochter nach Schweden ins Exil.

Bereits mit seiner ersten, in Stockholm produzierten LP wurde er zum Geheimtip unter den verfolgten türkischen Linksintellektuellen. „Wenn du Saz spielst", dichtete der türkische Poet Fâzil Hüsnü Daglarca, „ist deine rechte Hand im Gestern, deine linke in ferner Zukunft."

Von Mitte bis Ende der 70er Jahre, in den kurzen Abschnitten, in denen der sozialdemokratische Politiker und Literat Bülent Ecevit in Ankara regierte, konnte Livaneli daheim frei arbeiten. Seine Musik kam in allen Bevölkerungsschichten an, monatelang standen seine anspruchsvollen Lieder an der Spitze der türkischen Hitlisten.

Livaneli, Maria Farantouri: „Die Welt verändern"

1979 reiste Maria Farantouri nach Istanbul zu einem Musikfestival, Schirmherr war Premier Ecevit. „Erst im Heimweh begreifst du, daß du mit Griechen verbrüdert bist", hatte Ecevit 1947 gedichtet, „hört er in der Fremde ein griechisch Lied, ist der Mensch aus Istanbul plötzlich ein anderer."

Tatsächlich geht die Musik, auf der griechische Komponisten wie Hadjidakis oder Theodorakis aufbauen, auch auf kleinasiatische Ursprünge zurück.

1923, nach der Niederlage im Krieg gegen die Türken, wurde zwischen beiden Länder ein Bevölkerungsaustausch vereinbart. Hunderttausende Türken zogen nach Kleinasien, 1,5 Millionen Griechen von da nach Hellas. Die Türkei-Flüchtlinge brachten ihre Musik, die „rebetika", ins Mutterland. Lange Jahre war Rebetika in Piräus oder Athen die Musik des städtischen Subproletariats, das überwiegend aus Kleinasien-Flüchtlingen bestand. Die arrogante Athener Elite lehnte die Musik der Drop-outs und Anti-Autoritären, die aus ihrer Verachtung gegenüber der Obrigkeit keinen Hehl machten, zunächst ab.

Im Widerstand gegen die Diktatur zeigte sich, wie zündkräftig und verwurzelt die Musik war: Exil-Griechen aller Länder vereinigten sich um Theodorakis, der dem Volk über stilisierte Klänge mühelos die Botschaften aufbegehrender Gegenwartsdichter vermittelte.

Georgios Rovertakis, berühmter „Rebet" der frühen Jahre, brachte Mensch und Musik einmal auf die bündige Formel: „Der Rebet war ein Mann, der ein Leid erfahren hat und es herausläßt."

So gesehen, ist auch Zülfü Livaneli ein Rebet, der wieder im Ausland, in Paris, lebt, denn in der Türkei herrschen seit 1980 wieder Militärs. Rebet etwa, wenn er von den „Halbheimatlosen" singt: „. . . bin ich zur Hälfte hierzulande, mit einem Messer in den Rippen, zur Hälfte bin ich in der Heimat, ohne Hoffnung und ohne Rat . . ."

Seit vier Jahren arbeitet Livaneli mit Maria Farantouri zusammen, und es klingt nicht gar so weit auseinander, wenn er auf griechisch Theodorakis-Lieder nach Iannis Ritsos singt oder sie auf türkisch Livaneli-Lieder nach Texten des größten türkischen Dichters dieses Jahrhunderts, Nâzim Hikmet, der 1963 im Moskauer Exil starb. Ursprünglich wollten sie zwischen ihren tödlich verfeindeten Völkern „Eisberge zum Schmelzen" bringen. Das Schmelzwasser floß jedoch ziemlich einseitig: Ihre in Griechenland herausgebrachte LP errang dort zwei „Goldene Schallplatten" und den Titel „Platte des Jahres".

Überdies hat Großmeister Theodorakis den türkischen Kollegen auserwählt, im August auf einem alljährlichen Musikfestival in Athen als der Mann aufzutreten, der die Musik Griechenlands 1983 am meisten geprägt hat.

Mit ihrer Tournee durch die Bundesrepublik nun – und einer auf deutsch gesungenen LP, die im Herbst herauskommt – wollen die griechisch-türkischen Musikanten ihr Werben für Völkerfreundschaft nicht allein in Gastarbeiterkreise tragen, sie wollen vielmehr neue Eisberge angehen – „nationale Engstirnigkeit und Ausländerhaß". Frau Farantouri: „Unser aller Anliegen ist doch, die Welt zu verändern, so gut wir können." ◆

PLÄNE MUSIK Promotion, Braunschweiger Str. 20, 4600 Dortmund 1, Telefon: 0231-818927, Telex: 822292, Abdruck honorarfrei, um Belegexemplare wird gebeten